

Vier Wohnungen, zehn Kuben

Moriyama-Haus am Rand von Tokio

Architekt:

Ryue Nishizawa, Tokio

Projektleitung:

Ippei Takahashi

Zehn Boxen teilen das 300 Quadratmeter große Grundstück in ein labyrinthisches Wegesystem. Das Wohngebiet ist ruhig, Passanten trauen sich schon aufgrund der Enge kaum zwischen die Häuser.

Fotos Christian Richters, Münster

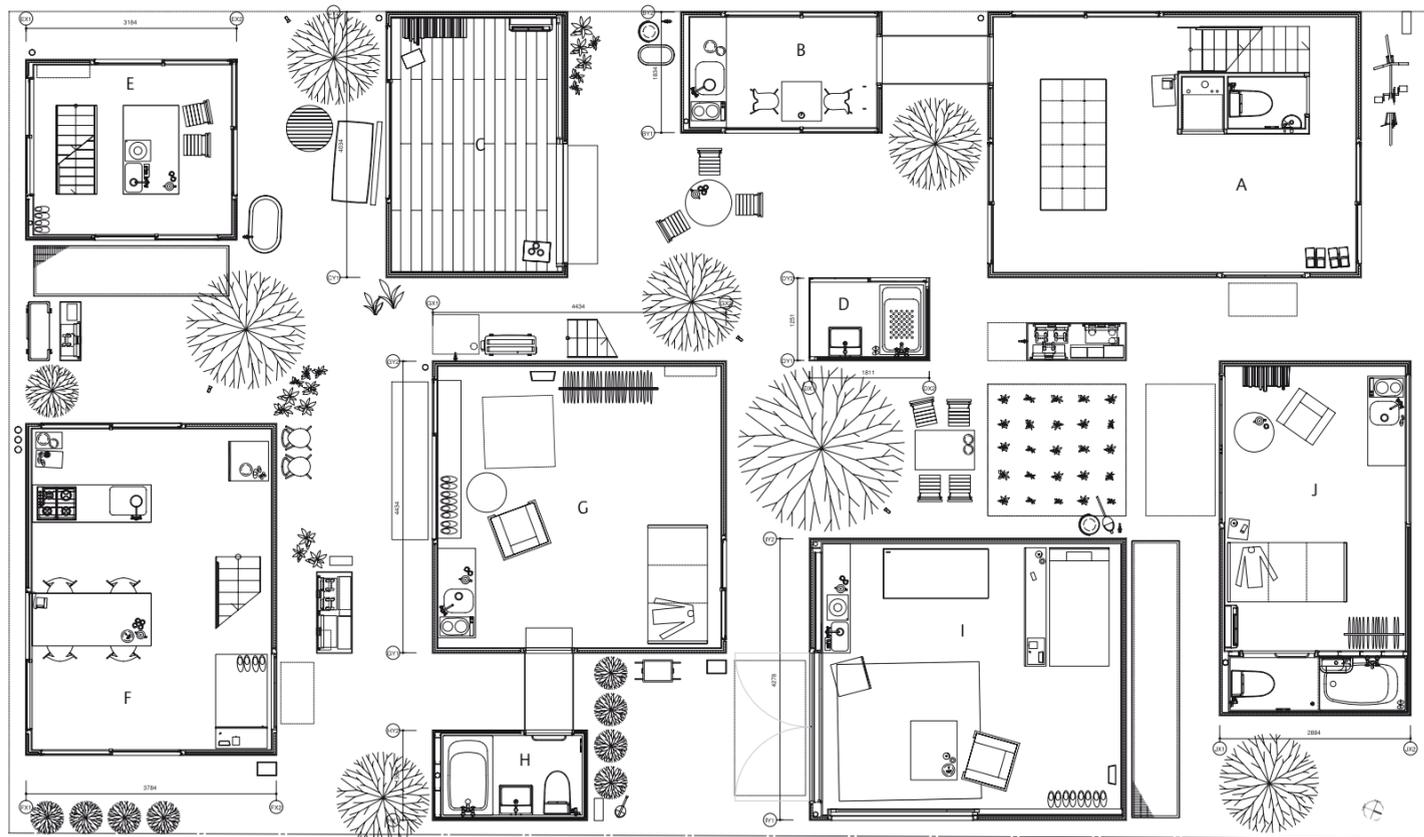
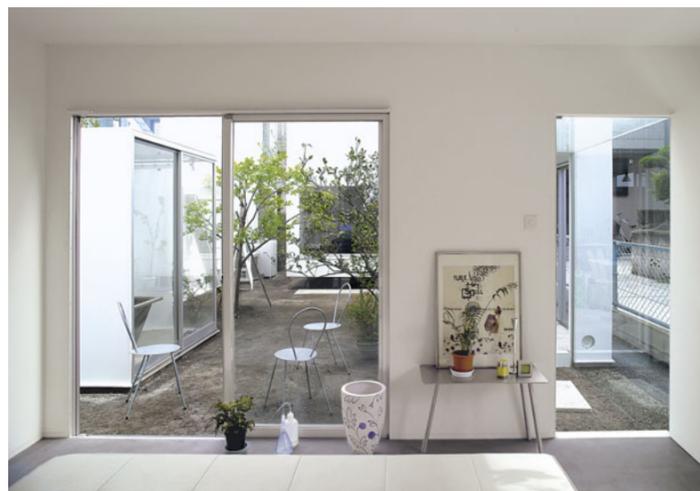


Spaziergang am südlichen Rand von Tokio, 15 Bahnminuten von der Yamanote-Line entfernt, zwischen Shinagawa und Kawasaki; man passiert das periphere Durcheinander zweibis dreigeschossiger, dicht aneinander gereihter Wohnbauten. Die Fenster sind blickdicht in Milchglas ausgeführt, die Fassaden lose behangen mit elektrischen Leitungen, die Satteldächer teils aus Wellblech, teils aus Ziegel, und es gibt die obligaten Klimaanlage in Koffergroße. Unvermittelt ragt aus dem Gewirr eine reinweiße Box in den Straßenraum und weckt Assoziationen an einen zu üppig geratenen Baucontainer. Man entdeckt schließlich ein ganzes Ensemble solcher Kisten, in unterschiedlicher Höhe, Proportion und Anordnung, die höchste davon misst acht Meter. Im Kontrast zur Umgebung fallen zuerst die großzügigen Fensteröffnungen auf, die hier in Klarglas ausgeführt sind. Das Privatleben der Bewohner lässt sich so von der Straße aus einsehen, aber auch der Weg zwischen den Würfeln ist frei zugänglich. Die Wohnwürfel haben keinen Zaun, keinen zentralen Zugang und auch keine klar definierten Eingänge wie beim klassischen japanischen Haus, das zudem über den Shikii genannten Bereich eine weitere Trennung zum Außenraum aufweist. Vielmehr las-

sen die Zwischenräume der Baukörper eine netzartige Wegestruktur entstehen, auf diffuse Art halb privat, halb öffentlich. Das Dach des eingeschossigen Kubus „G“, das über eine fragile geländerlose Treppenkonstruktion zu erreichen ist, bildet einen gemeinsamen Treffpunkt für diesen, aus Fragmenten gefügten Kleinkosmos. Bei meinem Besuch steht bloß ein einzelner Drahtstuhl zwischen den Häusern, aber der Raum wird trotz der Enge genutzt: Auf eine der Außenfassaden werden die Spiele der Fußball-WM projiziert, das frühe Ausscheiden der japanischen Nationalmannschaft ließ sich so verfolgen. Der Cluster mit seinen lose über das Grundstück verteilten 10 Baukörpern ist derzeit aufgeteilt in vier Einheiten respektive „Units“. So unterschiedlich wie die Baukörper selbst sind auch die Basisfunktionen der Units auf verschiedenen Geschossen untergebracht. Die im Nordwesten liegende Einheit, die sich auf die Kuben „A“ bis „D“ verteilt, weicht davon ab: Der Duschraum mit Waschbereich befindet sich in einer weiteren Außenbox, die auch bei Regen nur über den Außenbereich zugänglich ist. Zwei Seiten zum Außenraum sind hier ganzflächig verglast, und da es keinen Vorhang gibt, ist auch hier jeder Badende vor Blicken nicht

Die zur Straße gelegenen Kuben sind vermietet, in den hinteren wohnt der Besitzer, der auf dem Grundstück früher ein Spirituosengeschäft geführt hat.





Die Kuben A bis D bewohnt der Bauherr, eine Frau mit Kind hat sich in E bis H eingemietet, J beherbergt den Projektleiter und I eine befreundete Architektin. Die beiden Eckgebäude A und F sind mit drei Ge-

schossen am höchsten. D und H sind ausgelagerte Sanitärzellen, die den Wohnkuben A und G – hier über eine Glasfuge – zugeordnet sind, die anderen Wohneinheiten haben ein Bad jeweils im Haus.

geschützt. Die internen Treppen in den mehrgeschossigen Kuben sind auch für jüngere Bewohner eine Herausforderung, manches Stockwerk ist nur über senkrechte Steigleitern zu erreichen, in anderen Geschossen kann man nicht einmal aufrecht stehen.

Über die Baukosten schweigen sich die Architekten aus. Sie dürften höher gewesen sein als beim umliegenden Gebäudedurchschnitt. Da die engen Straßen eine Anlieferung vorfabrizierter Baukörper nicht in Betracht kommen lassen, mussten die 16 Millimeter starken Stahlplatten, aus denen die Fassade besteht, einzeln angeliefert werden. Vor Ort wurden sie miteinander verschweißt, anschließend korrosionsbehandelt und reinweiß gestrichen. Eventuelle

Kondensprobleme – vor allem während der feuchtwarmen Regenzeit – werden vermutlich über die in Wandschränken versenkt eingebauten Klimaanlage und die großzügigen Fensteröffnungen kontrolliert, andernfalls wohl einfach toleriert.

Neben dem Bauherrn, der auf diesem Grundstück zuvor ein Spirituosengeschäft geführt hat und sich nun seinen literarischen und musikalischen Interessen widmet, wohnen in den Units derzeit drei andere Parteien zur Miete: einer der Architekten, eine Mutter mit ihrem Sohn und eine Architektin aus dem Partnerbüro SANAA. Dieser Block wirkt unbehaust, die Bewohnerin verbringt wohl die meiste Zeit an ihrem Arbeitsplatz.



Um auf der bescheidenen Grundstücksgröße eine derartige Vielzahl an Einheiten bauen zu können, wurde auch der Wandaufbau der Wohnboxen knapp gehalten. Die Außenhaut besteht aus 16 mm starken Stahlplatten mit einer minimalen Innendämmung und einer Gipskartonplatte; 8,5 cm misst der Wandaufbau. Die Treppen sind durchweg steil, und die Geländer reduzieren sich auf eine bloße Stange.

Grundriss im Maßstab 1:100